

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 15 (1893)  
**Heft:** 2

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünftehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

## Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:  
 Jährlich Fr. 6.—  
 Halbjährlich „ 3.—  
 Ausland franco per Jahr „ 8 30

Alle Postämter und Buchhandlungen  
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:  
 Frau Elise Honnegger.

Bureau:  
 Winkelriedstraße 31  
 Zellitreppe.

St. Gallen



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes  
 Werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

## Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:  
 20 Cts. für die Schweiz,  
 20 Pf. für das Ausland.  
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

## Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“  
 erscheint auf jeden Sonntag.

## Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“  
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).  
 „Koch- & Haushaltungsschule“  
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 8. Januar.

**Inhalt:** Wintertrost. — An die schweizerische Frauenwelt. — Zum Zollkrieg. — Friedensmärchen. — Gegen die Todesstrafe. — Was Frauen thun. — Kleine Mitteilungen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Meine Nessen. — Abend am See.

**Beilage:** Ihr Herzenswunsch. — Briefkasten. — Graphologische Mitteilungen für die „Schweizer Frauen-Zeitung“. — Inferate.

Zum Abonnement auf die  
**„Schweizer Frauen-Zeitung“**  
 mit ihren

**zwei Gratisbeilagen**

Für die kleine Welt und  
 Koch- und Haushaltungsschule

laden wir zum Beginn des neuen Jahrganges freundlichst ein. Es gereicht uns zur besondern Genugthuung, daß unsere regulären Leser und Leserinnen ihr Blatt aus eigenem Antriebe gerne Freunden und Bekannten empfehlen und so als treue Gesinnungsgenossen zu eifrigen Mitarbeitern der „Schweizer Frauen-Zeitung“ werden.

Wir bitten, dies auch ferner zu thun. Zur Verfeinerung von Probenummern sind wir stets gerne bereit.

Der **Abonnementpreis** fürs ganze Jahr beträgt Fr. 6.—  
 für 6 Monate „ 3.—  
 für 3 Monate „ 1.50

Mit Hochachtung!

Redaktion und Verlag

Frau Elise Honnegger.

St. Gallen, Januar 1893.

## Wintertrost.

Die Krähe fliegt vom schneebedeckten Felde  
 Mit heiserem Rufe auf zum Himmels-  
 zelte,  
 Sonst Einsamkeit, so weit das Auge  
 schweift.

Der Vöglein frohe Liederfeste schweigen,  
 Des Winters Schmuck glänzt hell von allen  
 Zweigen,  
 Ein Silberhauch hat jeden Halm gestreift.

Wohin du wanderst — winterliche Stille,  
 Kaum klopfen unter blendendweißer Hülle  
 Noch hie und da die Pulse der Natur.  
 Doch von des Frühlings blütenreichem Drängen,  
 Von seiner Lust, von seinen Jubelklängen,  
 Wo du auch suchst — du findest keine Spur.

Und ob' und kalt, wie vor dir auf der Erden,  
 So droht es auch in deiner Brust zu werden,  
 Wenn Wintersturm verheerend sie durchhebt.  
 Doch sei getrost! — des Frühlings Knospen treiben!  
 Und Frühlings wird's in deinem Herzen bleiben,  
 So lange drin die Liebe wirkt und lebt!

## An die schweizerische Frauenwelt.

Als wir vor einiger Zeit zu Gunsten besserer gewerblicher Bildung des weiblichen Geschlechtes plädierten und an Hand der glänzenden Basler Ausstellung ein gedrängtes Bild über die Leistungen der Frauenarbeits-schulen zu geben versuchten, konnten wir uns nicht denken, daß sich so bald Gelegenheit bieten würde, mit allem Nachdruck unsere damalige Forderung zu erneuern. Wenn in irgend einem Zweig von Handel und Industrie unsere einheimische Arbeit Unvollkommenes bietet, so daß Käufer, die auf Geschmack und Preiswürdigkeit halten, sich gezwungen sehen, in ihren Einkäufen sich ans Ausland zu wenden, so ist dies auf dem Gebiete der Frauenarbeiten und Modeartikeln der Fall. Jahr für Jahr gehen hiefür enorme, nur in beschränkter Weise kontrollierbare Summen ins Ausland, für Artikel, die gerade so gut im eigenen Lande gefertigt werden könnten.

Wir rufen heute, wo Frankreich es darauf anlegt, uns seinen Markt zu verschließen, unserer Frauenwelt nicht etwa zu: weg mit der Pariser Mode, wendet Euch an die Berliner oder Wiener Mode! Sondern wir meinen, unsere Frauen und Töchter sollen sich nach Gutfinden an die einzelnen Städte-moden halten können, sofern sie nur dahin mitwirken helfen, daß die gesuchten Mode- und Luxusartikel im heimischen Lande selbst hergestellt werden, wenn es also sein muß, beliebig nach Pariser, Berliner oder Wiener Art. Allerdings sollen ausländische

direkte Einkäufe möglichst unterbleiben in Ländern, die ein so unziemliches Verfahren einschlagen, wie es heute von Seite Frankreichs geschieht; aber im Ausland sollte man sich überhaupt nur über neue Geschmacksrichtungen zu unterrichten und den Fabrikationsverdienst der Heimat zu wahren suchen. Der Weg hiezu ist die thätkräftige Förderung der Frauenarbeits-schulen, die sich in Basel nach Seiten der elementaren Arbeiten in Weißnähen, Weißstickerei, wie in Kleidermachen, im Wollschaf, in Kunst- und Buntstickerei und in Luxusartikeln mannigfacher Art als durchaus fortbildungsfähig erweisen, so daß sie bei genügender Berücksichtigung bald genügend konkurrenzfähig sich ausbilden lassen.

Wie kann weitere Hebung und Förderung erfolgen? Wir maßen uns nicht an, von uns aus der Frauenwelt Direktiven aufstellen zu wollen, sondern wir werden gerne praktische Vorschläge und Fingerzeige, die von der Frauenwelt selber ausgehen, zum Wort kommen lassen. Heute bieten sich uns als solche die Gutachten, welche anlässlich der Basler Ausstellung von Frau Coradi-Stahl in Auferstift, Frl. Nietmann in St. Gallen und Frau Bär-Frauenfelder in Rickenbach bei Wil an der Schlußkonferenz vom 24. September in Basel abgegeben wurden. Hierbei dürfen wir jedoch nicht nur unsere Freude über die eben erschienenen Expertenberichte zum Wort kommen lassen, sondern müssen den Wunsch äußern, daß in Zukunft nicht sowohl auf allgemeine Resümees und allgemein zusammenfassende Charakteristiken über solche Ausstellungen der Nachdruck gelegt werde. In vorliegender Form sehen die Urteile viel zu zurückhaltend „akademisch“ aus und erhalten mehr als akademischen Wert erst dann, wenn den Arbeitsvorweisen der verschiedenen Arbeitsschulen in glimpflicher Kritik anerkennend und abweisend nachgegangen wird, so daß ein bestimmtes Urteil über die einzelnen Schulen vorliegt, das die Interessenten beherzigen und bedenken können, und das dem Publikum Gelegenheit gibt, sich zustimmend oder ablehnend vernehmen zu lassen. Den Einwand, das sehe zu schulmeisterlich aus, lassen wir nicht gelten; durch Auswahl richtiger Experten hat man es immer in der Hand, der Pedanterie wie etwaigen Ungerechtigkeiten vorzuleugen. Der Wert des vorliegenden Berichtes wird hiedurch nicht geschmälert, eine billige Berücksichtigung unseres Wunsches wird ihm aber sicherlich nächstes Mal ebenfalls nicht zur Unzuerde gereichen.

Erfreulich geht aus den Berichten hervor, daß für feinere Arbeiten bei unsern Töchtern viel Geschmac und Fertigkeit vorhanden ist. Im Weißnähen und Weißsticken werden z. B. die Garnituren als zum größten Teil fein, geschmackvoll und praktisch gerühmt, durch Spitzen, Stidereien, Fältchen und Bierstidereien Ueberladenes kommt wenig vor; Durchbrucharbeit und Hohlräume werden schön ausgeführt. Für Anfängerinnen werden z. B. zu schwere Stidmuster für Taschentücher ausgewählt. Die Stidarbeiten verraten eine außerordentliche Technik; hingegen zeigt sich für das Sticken von Auharbeiten eine rationellere Technik als notwendig. Es ist notwendig, für die Arbeitslehrerinnen an Volksschulen überall Spezialkurse einzuführen.

Im Kleidermachen waren einige ad hoc als Gramensarbeiten gefertigte Arbeiten ausgestellt als bloße Prunkstücke, die kein Urteil über die Durchschnittsleistungen ermöglichen. Die Schulen von Basel und Zürich zeichnen sich aus durch einfache Unterrichtstheorien und erreichen damit den höchsten Erfolg. Es wäre wünschenswert, daß die andern Anstalten sich dieses System aneignen versuchten. Mehrere Schulen weisen peinlich genaue Ueberwachung der Ausführung durch das Lehrpersonal vor, bei andern ist leider diese Kontrolle seitens der Lehrerinnen eine mangelhafte. Bei einer Schule zeigt sich mangelhafte Vorbildung im Musterzeichnen, Mangel an Fertigkeit im Freihandzeichnen. Die Knabenschneiderei, nur in einer Schule vertreten, ist als Erwerbszweig heute einträglicher als z. B. die Singerie; Einführung dieses Faches ist jeder Anstalt zu empfehlen.

In Auharbeiten bietet sich große Auswahl. Die verschiedenen Zweige des Wollfachs werden tüchtig gehandhabt; in bemühender Weise fällt fast durchwegs auf der gängliche Mangel an neuen Ideen und Kombinationen. (Freie, spielende Handhabung der Technik fehlt!) Kunst- und Buntstidereien entzückten in reicher Fülle und überwältigender Pracht das Auge — freilich waren es meist Arbeiten von lange ausgelesenen Schülerinnen, „Frauenarbeiten“ im eigentlichen Sinne. Immerhin dürfen wir uns freuen, eine Anstalt zu besitzen (Basler Schule), welche zu vollendeter Erlernung der Kunststiderei Gelegenheit bietet. Schönes leisten auch die andern Schulen. Bloßes Kopieren sollte auf obere Stufen vermieden werden, Formen- und Farbensinn bedürfen noch weiterer Ausbildung. Pflege des Freihandzeichnens und des Malens sind für Erfolge in der Kunststiderei unerlässlich. Dieses Fach kann auch an den andern Anstalten ausgebildet werden und sollte es mit Rücksicht auf unsern großen Import von angefangenen Stidereien aus dem Auslande; ebenso sollten die Vorzeichnungen von Stidereien im Inlande besser gepflegt werden. Eine Schule (Genf) hat das Zeichnen auf Stoff rationell eingeführt, dies empfiehlt sich auch den übrigen Schulen. Dies einige apophoristische Auszüge aus dem Bericht, wobei wir uns erlaubt haben, einige bestimmtere Fingerzeige redaktionell in Klammern beizufügen; wir schließen mit dem Bericht:

„Diese erste derartige Ausstellung der schweizerischen Frauenarbeitschulen hat gezeigt, daß es unsern Töchtern weder an Talent noch an Fleiß gebricht. Geben wir ihnen Gelegenheit, die in ihnen schlummernden Kräfte zum Segen für ihre Familie, für das gesamte Vaterland auszubilden. Unleugbar bilden Arbeitstüchtigkeit und Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zum Wohlstand eines Landes. Fleißige und geschickte Frauenhände können Großes leisten, was längst durch blühende Industrien in unserm Heimatlande bewiesen ist. . . . Die staatliche Frauenarbeitschule, die gewerbliche Fortbildungsschule, oder welchen Titel man ihr immer geben will, die Schule, die an die Volksschule anschließend die gewerbliche und auch die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen besorgt, sie ist das einzig Richtige; sie sei unser Ziel!“ (Bund.)

## Zum Zollkrieg.

Es ist interessant zu sehen, wie in der Neuzeit bei zutreffenden Gelegenheiten von der Politik an die Mithilfe der Frauenwelt appelliert wird, wenn es sich darum handelt, zur Erreichung bestimmter Zwecke im Volke die nötige Stimmung zu machen und ein vorgestecktes Ziel zu erreichen. Diese Thatsache entspricht der veränderten Stellung der Frau von heutzutage, im Verhältnisse wie solche früher bestanden hat.

Seitdem eine so gewaltige Menge von Frauen Schulter an Schulter mit den Männern auf dem Markte des Lebens stehen, um wie diese ihr tägliches Brot zu verdienen, hat sich der Gegensatz zwischen der Stellung des Mannes und des Weibes in volkswirtschaftlicher Beziehung um vieles ausgebaut und verwischt. Es bedeutet dies für die Frau die Nötigung zu erweiterter Lebensauffassung und die Uebernahme neuer Pflichten.

So rufen in jüngster Zeit die internationalen Friedensbestrebungen die Frauen ganz speziell in die Arena, und der mit Frankreich entbrannte Zollkrieg gibt ebenfalls gute Gelegenheit, sich an die Mithilfe der Frauen zu wenden, um in kurzer Frist einen durchgreifenden Erfolg zu erzielen.

An den Frauen ist es nun, mit der That zu zeigen, daß sie thätig, nicht bloß durch Phrasen eitel Selbstgefälligkeit, bereit sind, sich in den Dienst der öffentlichen Wohlfahrt zu stellen. Die Frau bemüht sich zu verstehen, was die Gesamtheit von ihr wünscht, und sie sucht sich darüber ein eigenes Urteil zu bilden.

Der Schweizerfrauen Aufgabe im gegenwärtigen Zollkriege zu verstehen, ist nun freilich keine Kunst, wenn man an Hand der Zahlen sieht, wie Millionen unseres guten Geldes für Toilette- und andere weibliche und häusliche Bedarfsartikel stets außer Landes wandern. Es ist ja schon längst erwiesen, wie diese direkten Bezüge von auswärtigen Häusern unter inländisches Gewerbe schädigen, so daß einzelne Zweige desselben deshalb nie zur rechten Blüte gelangen konnten.

Von auswärts können eben nur diejenigen direkt beziehen, die über die nötige Barschaft zu verfügen haben und die „kleine Kundschaft“, welche nur das Notwendigste einkaufen kann, und die schwierigen Zahler bleiben dem Inlande. Der Frauen Aufgabe im Zollkriege muß es nun sein, ihre Bedürfnisse im Inlande zu decken, um dadurch dem staatlichen Vorgehen, dem Ausdruck des Volkswillens in unserm Lande, den größtmöglichen Nachdruck zu verschaffen.

Dies zu thun, wird sich eine jede patriotische Frau zur Ehre anrechnen, und zwar dies umso mehr, als die stritte Durchführung dieser volkswirtschaftlichen Taktik für uns Frauen auch eine große Lehre in sich schließt.

Die diesfällige Situation gemahnt uns an einen Haushalt, dessen Arbeit seit Jahr und Tag von vertrauten Dienstboten besorgt wird, so daß der Herrschaft der Begriff der nötigen Arbeitsleistung völlig abhanden kommt. Erst wenn durch irgend einen Umstand die Arbeit ohne Hilfe selber gethan werden muß, kommt die Einsicht, wie sehr man doch bis ins kleinste sich von den Dienstleistungen anderer abhängig gemacht habe.

Ein solches Sichbesinnen thut nach jeder Richtung gut; es wehrt dem unbedachten Dahinleben; stellt uns unsere Pflichten vor Augen und führt uns zu gesunden, richtigen Anschauungen über die Verantwortlichkeit unserer Stellung und über unser Thun und Lassen darin.

So werden auch die jetzt als Kalamität beklagten Zoll Differenzen bei zweckmäßigem und einheitlichem Vorgehen der Gesamtheit und des Einzelnen für unsere volkswirtschaftlichen Verhältnisse sich zum Nutzen gestalten.

In jedem Falle rechnen es sich die Frauen zur hohen Ehre an, zur Mithilfe am Baue der Gesamtwohlfahrt begehrt zu werden und speziell in Sachen des schwebenden Zollkrieges kennen sie nun ihre Pflicht und werden auch nicht anstehen, sie freudig zu erfüllen.

## Friedensmädchen.

Eine Weihnachtsnovelle von Fanny Paul.

(Schluß.)

Wieder stehen die Leiter des Staates zusammen, sorgenvoller denn je. Mit düsteren, strengen Mienen nehmen sie Berichte ihrer Getreuen entgegen. Das ganze Land ist in Bewegung, — viele Soldaten verweigern den Gehorsam, und treten über zu den seltsamen Scharen, die mit wunderbar zwingender Rede die Menschen „vom Kriege abzuhalten versuchen“.

„So wird man mit Strenge auf sie wirken,“ befiehlt der Herrscher des Landes. „Wenn für solch feige Memmen kein Ehrgefühl mehr existiert, so sollen alle, die sich weigern am Kriege teilzunehmen, ohne Gnade niedergeschossen werden.“

„Man hat es versucht, — hoher Herr,“ — meldet ein Bote, „allein denen, die Gericht halten sollten, entfällt die tobbringende Waffe, wie gelähmt sind sie, dem kühnen, starren Heroismus dieser Verblendeten gegenüber.“

„So bringt die Rädelstührer herein, die die Völker zum Aufruhr verleitet haben.“

Die Thüren werden geöffnet und herein tritt, einen erblindeten Greis an der Seite, ein Mägdelein, dem Kindesalter kaum entwachsen. Goldene Locken fallen auf das weiße, weithinleuchtende Gewand, der dunkle, kühne, unerschrockene Blick scheint nichts von den Fesseln zu wissen, die die zarten Hände gebunden halten.

Staunen ergreift die Strengen. Ungläubig schweift der Blick des Herrschers über die ruhende Gruppe. Der alte Mann ergreift zuerst das Wort.

Mit knappem, klarem, ruhigem, logischem Worte begründet er seine Lehre, — ein tiefdenkender Gelehrter und ein weißer Staatsmann zugleich, den seine Gegner mit Bewunderung und ehrfurchtsvollem Schweigen anhören.

„Weißt Du, o Mädchen,“ — wendet sich der Herrscher zu der schweigenden, in sich versunkenen Jungfrau, — „daß Du dem Tode verfallen bist? Daß es Deiner Weiblichkeit schlecht ansteht, Zwiespalt und Unfrieden unter das Menschengeschlecht zu säen?“ —

Da rötet sich ihre erblaßte Wange, ein feuriger Strahl flammt in ihrem Auge auf, ein seltsames Lächeln verkündet ihr Gesicht.

So muß die junge Märtyrerin geblickt haben, bevor sie von den römischen Kriegern in die Arena abgeführt wurde.

Nun spricht sie. Bei dem lieblichen, warmen, hellen Klang der herzbewegenden Stimme schauen die Männer aufmerksam und gebannt auf die Redende. Ihnen ist, als lauschten sie langentschwundenen Klängen glücklicher Kinderzeit.

Sie schildert die Qualen, das Elend, das der Krieg stets über die Menschen gebracht, und immer wieder bringen wird. Sie reißt den Schleier von den verborgensten, geheimsten Greueln, die der Krieg gebiert, — sie spottet mit kühnem Blicke der Herrscher, die sich weise denken, und dennoch nicht im Stande sind, das furchtbare Verbrechen abzuwenden.

„Wenn wir,“ — so fährt sie fort, — „wenn wir aus alter Zeit hören, daß Herodes, der mächtige Fürst von Galilei, alle neugeborenen Kinder in ganz Bethlehäm töten ließ, — da erhebt sich unter Euch allen ein Schrei der bittersten Entrüstung. Und doch, es war ja bloß eine andere Form, den Krieg mit dem gefürchteten Rivalen unmöglich zu machen. Wäre es nicht weniger grausam, Ihr Männer, Ihr Liebet alle neugeborenen Kinder durch Eure Mordwaffen niedermeßeln, statt —“

„Halt ein,“ rief da erregt der Herrscher (seiner lieblichen Kindlein gedenkend), — „halt ein, Du weißt nicht, was Du sprichst. Bist Du von Sinnen, ein unschuldiges Kind wehrlos der Wut gegenüber zu stellen?“

„Wohl weiß ich, was ich spreche, hoher Herr,“ erwidert ruhig die Jungfrau. „Sind sie nicht auch unschuldig am Kriege die Tausende von blühenden Jünglingen, die ausziehen, sich töten zu lassen, und sprechen die Leichen, die am Abend unsere Schlachtfelder bedecken, nicht auch von ihrer Wehrlosigkeit?“

— Die Söhne, für die man weder Mühe noch Opfer scheute, sie zu tüchtigen Männern heranzubilden, deren Talente Hoffnungen erwecken; die Männer, die schon Großes erreicht hatten, die dem Volke einen Künstler, einen Gelehrten, einen Staatsmann, einen Dichter geschenkt, — sie alle liegen da — verblutend, hilflos, sterbend unter unmenschlichen Qualen.

Schweigend, mit düster gefalteten Augenbrauen steht der Fürst da.

Aber ein sonniger Strahl bricht aus den Augen des Mädchens: „Stehe Du zu uns, hoher Herr, hilf abwenden mit einem einzigen Nachspruch das Unheil, das über Millionen teurer Menschenleben schwebt. Fühl auch Du sie mit uns, die Idee großer gewaltiger Schönheit im edelsten Menschentum, die Idee des Völkerfriedens.“

Ein Schein von oben umfließt die Sprechende, die nun in nie gehörter, ergreifender, von Menschenliebe durchzitterter Sprache das hohe Ideal schildert, das sich ihre Gesinnungsgenossen zum Ziele setzen, — die Segnungen, die die Einigkeit unter den Völkern hervorbringen in uns, das Verschwinden von Not, Jammer und Elend von der schwergeplagten Menschheit. Ein Zauber strömt von ihren Lippen, dem sich keiner entziehen kann. Leisest, uneingeständenes Sehnen nach dem Ideal der Verblendeten bewegt die lauschenden Männer.

Der im Kriegsdienst ergraute Feldherr faßt sich zuerst.

„Unmöglich!“ — fällt es schwer und bitter von seinen Lippen. „Unmöglich,“ — murmeln die Männer um ihn herum.

Ein frischer, rosig, goldensirahlender Frühlingsmorgen bricht an. Taubedeck flimmern die ersten Blumen der Sonne entgegen, junges, zartes Grün deckt die vom Winterschlaf befreiten Saaten. Eine unsehbare Ebene breitet sich aus, ein mächtiges Gebiet, geschmückt mit blühenden Bäumen, lächelnden, wohlgepflegten Gärten, kleinen Landhäusern, und ganz in der Ferne, sich am Horizont verlierend, schimmern die ersten Türme einer Stadt herüber.

Dumpfes Dröhnen von tausend Pferdehufen ertönt, schwarze, festgedrängte Menschenmassen marschieren heran, der Erdboden scheint zu wanken unter dem wuchtigen Gewicht schwerer, rasselnder Geschütze, hochbelasteter Wagen. Es wiehern und schnauben die geängstigten Pferde, Befehle ertönen, das Reichen und Stöhnen einer abgehegten, ermatteten Menschenmenge verliert sich in dem allgemeinen Geräusch, das dem Tosen eines wild heranrauschenden Orkanes gleicht.

Auf der entgegengesetzten Seite des riesigen Feldplanes naht es drohend, unheilverfündend. Gezückte Schwerter blitzen in dem glänzenden, alles umstrahlenden Morgenlichte, weithin gellender Kommandoruf erschallt und immer kürzer, von Minute zu Minute kleiner wird die Distanz, die die beiden Riesenheere von einander trennt.

Aber seltsam! Plötzlich treten neue Scharen hinzu, in weithin leuchtenden, weißen Gewändern, ohne Ordnung, ohne rechte Folge hin und her, wie schimmernde Schneeflocken auf der Ebene zerstreut. Und ihre Schar wächst gleich dem Bergbache, der immer neue Gewässer mit sich führt, und schließlich zum gewaltigen, alles überflutenden Strome anwächst.

Frauen, Jünglinge, Greise, Kinder, junge Mädchen aller Völker, aller Nationen sind es, die mit rascher, kühner Gewandtheit sich unter die beiden Heere mengen.

Blonde, hochgewachsene Frauen und Jünglinge des Nordens stellen sich in die Reihen der Südländer, schwarze, zierliche Töchter des Südens verstellen den nordischen Kämpfern den Weg.

Einem erhabenen Beispiel folgend, stellt sich eine edle, herrliche Frauenerscheinung vor die Mündung einer Kanone. Junge Knaben fassen das Dynamit, mit dem die Heimsstätten in die Luft gesprengt werden sollten. Die größte Anzahl der Heldenmütigen, bietet den Gewehren die Brust, bereit, die tobbringende Kugel zu empfangen.

Jeder Krieg, — besser, jede Höllemaschine ist umringt von weißen Gestalten, die waffenlos, hilf-

los dennoch kühne Zuversicht mit glänzenden Augen verkünden. Die Befehle der Feldherren verstummen, die Soldaten werfen von sich ihre Mordwaffen, selbst die Pferde stehen wie angewurzelt und verweigern den Gehorsam.

In dichtgedrängten Reihen aber trotz ruhig, furchtlos, mutig die leuchtende Schar dem erwarteten Todesstoß entgegen.

Da scheint die Erde zu beben, die Bäume rauschen wunderbar in der frischen Morgenluft, das Tosen und Brausen der Ströme tönt feierlich in die Stille der bangharrenden Menschheit.

Der Atem stockt, der Pulsschlag scheint anzuhalten.

#### Friede!

Wer es zuerst gesprochen das Wort? Woher es kam? Niemand weiß es! Wer vergoß zuerst die Thräne edelster Rührung, die je ein Menschenherz durchzitterte? Wer war es? Wer bot zuerst die Hand?

Niemand, — und alle!

Von Millionen jubelnden Menschenstimmen getragen, hallt der Ruf durch die freudetrunknen Lüfte, und das Echo trägt ihn weiter von Berg zu See, durch alle Länder des Erdballs mit der Schnelligkeit des Blitzes.

Wie reicht die menschliche Sprache aus, die Seligkeit der sich Wiederfindenden, durch engherzige Menschenfesslungen Getrennten zu schildern?

Nie auf Erden war ein solcher Moment erschienen, auch die Menschen verstummen jetzt im Uebermaß des Glückes, das Wort ist für solchen Jubel zu arm geworden.

Die Erde aber strahlt, lächelt, duftet im Frühlingsglänze, wie eine junge, zum Hochzeitstage geschmückte Braut in hehrer, feierlicher Schönheit.

Von allen gesehen, von allen erwartet entsteigt der Genius den Wolken, die Menschheit zu segnen, und eine Stimme wird laut:

Siehe, ich verkündige Euch heute eine große Freude, die allen Völkern widerfahren ist:

Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen!

Ich schreie auf, aus tiefen, seligen Träumen. Noch steht neben mir der grüne Weihnachtsbaum, das bekannte Duftarom erfüllt das Gemach. Ein Zeitblatt liegt vergessen am Boden. Verwirrt blicke ich mich!

Die Rüstungen erfordern neue grenzenlose Opfer; Rußland und Frankreich, Deutschland und die andern Staaten stehen sich mit den Mündungen ihrer Kanonen gegenüber. Die Völker gehen dem finanziellen Ruin entgegen.

Friede? — Abrüstung? — Unmöglich!

Tiefes, unaussprechliches Weh übermannt mich. Wann endlich wird uns eine jauchzende Stimme verkünden: „Alles ist dem denkenden, sich selbst befreienden Menschen möglich!“ — Wie lange wird das Wort, das jämmerliche, feige, allen Fortschritt hemmende Wort bestehen?

Unmöglich! Wie lange noch?

#### Gegen die Todesstrafe.

Man fragt uns Frauen freilich, was sozialpolitische Fragen anbetrifft, gewöhnlich nicht nach unserer Meinung. Es thut aber doch gut, sich hie und da im stillen über diese oder jene Frage eine Ansicht zu bilden und sich auch klar zu machen suchen, warum man so und nicht anders denkt, so daß man gegebenen Falles zu seiner Ansicht stehen, dieselbe begründen und verteidigen könnte.

Wir Frauen folgen in den meisten Fällen weniger dem Urteile des Verstandes, als demjenigen des Herzens, und unser inneres, natürliches Fühlen ist im allgemeinen auch ein ganz richtiger Wegweiser. So zum Beispiel, wenn wir über die Todesstrafe abzustimmen hätten, so ist fast sicher anzunehmen, daß dieselbe nirgends mehr zur Anwendung kommen dürfte, nicht wahr? Warum thäten wir das? Warum stimmten wir alle dagegen? Einfach, weil unser

Innerstes, das, was gut und weiblich in uns ist, sich dagegen sträubt.

Folgende abgerissene Gedanken eines Deloncle, die wir hier in Uebersetzung bringen, werden vielleicht die eine oder andere Leserin in ihrer bisher schwankenden Ansicht bestärken und sie über ihr eigenes unklare Empfinden in dieser Sache aufklären:

„Es will uns scheinen, daß zwischen dem regelmäßig fortschreitenden Gang der Civilisation und dem steten Sichgleichbleiben dieser geseligen Unthat ein Widerspruch besteht. Wenn man von dem einzelnen Menschen verlangt, daß er des Tötens sich entschlage, soll nicht die Obrigkeit mit dem gegenteiligen Beispiel vorangehen und als Vollstreckerin des Gesetzes das tobbringende Messer schwingen.“

Wenn noch die Hinrichtung als solche eine Strafe wäre im wirklichen Sinn des Wortes! Das ist sie aber nicht. Sie übt an dem Verbrecher nur eine Rache aus. Sie verhängt über ihn einige kurze Augenblicke des Schreckens, um ihn dann für immer dem Leben zu entziehen, das heißt so viel als jedem Bewußtsein von Schuld, von Schmerz, von Gewissensqual. Der Tod ist somit eine Art Befreiung aus dem Kerker.

Und welche Kraft soll von der Todesstrafe ausgehen? Vermochte sie jemals den Arm eines Verbrechers zurück zu halten? Haben nicht so viele edle Vorkämpfer einer großen Sache dieselbe Strafe verbüßt? Und wie viele unschuldig Verurteilte?

Die heutige Todesstrafe ist der direkte Nachkomme der häßlichen Menschenopfer in mythischer Vorzeit, und jedesmal, daß das Gesetz uns zwingt, einen unserer Brüder zu töten, erwacht in uns etwas Tierisches, Ungebändigtes, das wir nicht mehr in uns vermuteten. Wir vollziehen diese Strafe mit Widerwillen, mit innerer Beschämung, und doch, was treibt uns denn immer wieder dazu, diese Schlächtereie auszuüben?“

s. s.

#### Was Frauen thun.

Miß S. E. Fuller ist die erste Frau aus New-York, die von der Regierung kontraktlich als Kupferstecherin angestellt wurde.

In einem der letzten Sonntage predigten in Denver im Staate Colorado (Westamerika) auf nicht weniger als fünfunddreißig Kathedern Frauen.

Eines der größten kirchlichen Blätter in Amerika, „Church Union“, das in New-York erscheint, wird seit nunmehr zwanzig Jahren von einer Dame, Frau E. B. Grannis, ganz allein herausgegeben und verlegt.

Mrs. John A. Burnett aus South Denver M. C. hat ein Mittel gegen das Sauerwerden der Milch in Kannen, sowie ihre Bewahrung vor Staub, Fliegen zc. erfunden.

Frau Wilton aus Cleveland in Ohio ist die bedeutendste Gartenbauerin in Nordamerika. Vor zehn Jahren stand sie vor der Frage, sich selbständig zu machen, sie wurde praktische Gärtnerin, errichtete ein Treibhaus nach dem andern, reüssierte vortreflich und besitzt heute Treibhäuser von 10,000 Fuß Größe. Sie hat nach und nach in ihrem Geschäft eine große Anzahl von Frauen ausgebildet, die sich wiederum in den verschiedensten Orten der Vereinigten Staaten niedergelassen haben.

#### Kleine Mitteilungen.

Weibliche Selbsthilfe. Eine ältere Eisäfferin stieg letzter Tage mit einem Körbchen in einen Bahnwagen. „Gewe Sie Acht,“ sagte sie zu den dort stehenden vier Herren, „ich hab sechs Pfund Dynamit im Korb, die muß ich mit Mann i d Steingrub bringa. Im Nu flogen vier Cigarren zum Fenster hinaus und jeder der Herren rückte sich von der Frau weg. — „Station D,“ rief der Schaffner. Die Frau stieg wieder aus mit ihrem Korb. „Merci!“ sagte sie draußen zu den zum Fenster herausgelaufenen Herren, „s ist nit so gefährli, i ha nur Brumbeerisrup und Käse do drin, aber i kanns Kautche nit vertragen.“

Alphonse Rothschild übergab eine Million Franken der Pariser Armenpflege, aus deren Zinsen arme Wöchnerinnen unterstützt werden sollen.

Freizbare Droschken sind gegenwärtig in Basel verkehrswise in Betrieb.

Es gibt immer gewissenlose Leute, die darauf ausgehen, die Notlage anderer zu eignen Zwecken auszunutzen und zu mißbrauchen. So liest man in den Blättern oft Inzerate, die versprechen bei leichter Beschäftigung und ohne Vorkenntnisse eine Nebeneinnahme von 2—3000 Fr. einbringen zu

können. Daß auf solch' verlockende Ausschreibungen besonders viele Frauen sich anmelden, ist wohl begreiflich. Sind es doch viele Tausende, die schmerzlich nach Gelegenheit suchen, durch einen Nebenverdienst die knappen Einnahmen zu ergänzen und die Existenz zu verbessern. Vor solchen Anzeigen ist zu warnen, ganz besonders dann, wenn für nähere Auskunft erst eine bestimmte Gebühr muß entrichtet werden, wie nachstehend angeführtes Inserat zeigt:

„Arbeit, leichte, zu Hause, das ganze Jahr. Adressen- abschreiben, Cirkularverlauf, eventuell 100 Fr. per Monat, für Herren, Damen und junge Leute, 2 bis 3 Stunden täglich. Offerten an Mme. Campine, 57 L., Liancourt, Paris.“ Fragt man nun an genannter Adresse an, so erhält man eine Antwort, aus der es sich ergibt, daß die Arbeit das Schreiben von Adressen betrifft, daß aber vorerst um nähere Auskunft 3 Fr. per Postmandat einzufinden sind. Es handelt sich also offenbar nur darum, so und so viele Hunderte oder Tausende von Franken an die Adresse abzugeben, worauf die Empfänger gewöhnlich verduften, ohne eine Antwort zukommen zu lassen.



## Sprechsaal.

### Fragen.

Frage 2001: Ist wohl eine freundliche Leserin dieses Blattes im Falle mir zu sagen, wie sich die annoncierte Frauenbinde „Sanitas“ bewährt. Ich bin — hauptsächlich zur Winterszeit — beständig auf Reisen und kann mich daher mit niemandem nicht befreundeten, was anderen, denen die häusliche Bequemlichkeit zu Gebote steht, sehr zweckmäßig erscheint. Vielen Dank für gefällige Auskunft.

María.

Frage 2002: Wie lassen sich beschmutzte Goldrahmen reinigen? In etwas abgelegener Gegend auf dem Lande wohnend, paßt es mir nicht, die Rahmen zum Vergolder zu schicken.

Frage 2. G. in R.

Frage 2003: Es wird so viel darauf hingewiesen, es sei Pflicht jeder gewissenhaften Hausfrau, über den Verbrauch in ihrer Haushaltung Buch zu führen, um an Hand dieser Aufzeichnungen die Einnahmen und Ausgaben in Einklang bringen zu können. Dies zu stande zu bringen, wäre nun seit lange schon mein sehnlichster Wunsch. Ich habe aber leider über gar nichts zu verfügen. Alle Haushaltungsbedürfnisse vom kleinsten bis zum größten, vom Schuhbündel und vom Pfund Brot bis zu den Wintervorräten an Holz und Kleibern, beschafft er selbst und leidet oft in sehr ungewöhnlicher Weise. Und was das Schlimmste ist: es wird nichts dar bezahlt und nie lange am selben Ort bezogen. Wir bleibt der Bissen oft im Halse stecken, wenn ich denke, daß das Essen nicht bezahlt ist und daß auch die Neigung dazu fehlt. Gibt eine gute Seele mir Rat, was eine brave Frau in solcher Lage thun kann?

Eine Niebergeliebte.

### Antworten.

Auf Frage 1998: Die Gausmannsche Apotheke in St. Gallen.

Auf Frage 1999: Wenn der Boden glatt ist und keine ausgelaufenen Stellen oder vorstehende Wippen hat, so ist ein Vinoleumbelag sehr angeeignet. Wenn die genannten Uebelstände aber vorhanden sind, so muß der Boden erst ausgeebnet werden.

Auf Frage 2000: Sie tragen sehr wahrscheinlich rings um das Bein gehende Strumpfbänder. In gar vielen Fällen sind diese die Ursache von geschwollenen Füßen. Befestigen Sie Ihre Strümpfe mit elastischen Bändern, die festlich an einem um die Taille gehenden Gürtel oder am Leibchen befestigt sind. Wenn die Füße leicht anschwellen, der thut auch besser, keine Schuhe mit Gummizügen, sondern Schnürschuhe zu tragen.



## Feuilleton.

### Meine Nissen.

Nach dem Französischen übersezt.

(Fortsetzung.)

Toddies Schelmstreich hatte mich aufgeregt. Es würde mir zwar wohl ein leichtes sein, mich zu rechtfertigen, Miß Mayton war eine zu verständige Dame, um durch das Vorgefallene beleidigt zu sein; aber ohne Zweifel lagte sie darüber, und ich mußte es mir gestehen, dieser Gedanke brachte mein Blut in Wallung. Als junger Mann war ich hie und da die Zielscheibe der mehr oder weniger geistreichen Scherze meiner Kameraden gewesen, und ich hatte stets mit den andern gelacht; ich fühlte, daß es unwürdig war, über das Lächeln Miß Maytons so empfindlich zu sein; war ich aber auch gewiß, daß dieses Lächeln mich nichts kostete von der, ach, gar so schwachen Zuneigung, die Miß Mayton vielleicht für mich hegte?

Jedenfalls wollte ich mich entschuldigen und zwar sofort, am besten brieflich. Ich machte ein Brouillon, korrigierte es sorgfältig und nachdem ich es mit meiner schönsten Handschrift abgeschrieben, sandte ich es unverzüglich durch den gefälligen Koffer ab.

Vergebens nahm ich ein Buch, ich konnte nicht lesen. Stundenlang ging ich auf dem Vorplatz auf und ab, Cigarre auf Cigarre rauchend, mich hin und her befinnend, in welchen Angelegenheiten meine schriftlichen Episteln eine schlimme Sache wieder in eine gute verwandelten. Als ich mich endlich entschloß, zur Ruhe zu gehen, war mein Kopf voll von einem Gemisch von unbestimmter Furcht, ungewissen Hoffnungen und Träumen, wie ich sie noch nie erfahren.

Treu dem erhaltenen Befehl, sah ich noch nach den Kindern; sie schliefen beide sanft und hätten in ihrer unbewußten Grazie jedem Maler zum Vorwurf dienen können. Namentlich Toddies Gesichtchen hatte einen so süßen Ausdruck, daß ich nicht anders konnte, als einen Kuß auf seine Stirn zu drücken.

Nichtsdestoweniger schloß ich mit dem neuen Schlüssel die Verbindungstüre, zu größerer Vorsicht auch noch die in den Korridor mündende Thür meines Zimmers ab.

Der kommende Tag war ein Sonntag. Um den biblischen Geheiß über diesen Ruhetag getreulich nachzukommen, schlief ich an demselben gewöhnlich zwei Stunden länger als an Wochentagen. Da ich aber von meinen lieben Eltern außer einem puritanischen Gewissen einen Haß gegen jede Art Verschwendung geerbt habe, suchte ich stets die am Sonntag verlorene Zeit am Samstag Abend einzubringen.

Wie du, lieber Leser, aus meiner Erzählung gesehen, hatte auch der vergangene Samstag keine Ausnahme gemacht, lange nach Mitternacht war ich eingeschlafen, mit gutem Recht auf den verlängerten Morgenschlaf zählend. Leider hatten meine Nissen durchaus nicht die nämlichen Ansichten und Gewohnheiten wie ich. Ungefähr um halb sechs Uhr weckte mich ein Wortwechsel aus meiner Ruhe. Schlaftrunken noch suchte ich die Sache zu überhören, als plötzlich ein harter Gegenstand dahergeflogen kam und mich heftig in die Augen traf.

Der erste Moment des Schmerzes vorüber (glücklicherweise belag das Wurfgeschloß mehr Schnelligkeit als Umfang), sah ich mich um, woher es kommen möchte. Da sah ich zu meinem Erschrecken, daß die Thüre ins Kinderzimmer weit offen stand und in meinen Händen hielt ich eine der Puppen, jedenfalls Toddies, dem schmutzigen äußern nach zu schließen.

„Wer hat die Puppe geworfen?“ rief ich mit strengem Ton.

Keine Antwort.

„Hört ihr nicht?“ rief ich noch lauter.

Darauf antwortet Budge mit dem süßlichsten Tone:

„Wünschst Du etwas, Onkel Henry?“

„Wer hat die Puppe geworfen?“

„Die Puppe?“

„Antwortet sofort!“

„Niemand, Onkel Henry.“

„Sage Du die Wahrheit, Toddie.“

„Es war ... Budge,“ es klang, als ob sein Bruder ihm den Mund zupielte.

„Warum thatest Du das, Budge?“

„Weil ... siehst Du ... so ging das zu; Toddie warf mir seine Puppe in den Mund und ich will keine schmutzigen Haare im Munde haben, da habe ich sie zurückgeworfen, sie hat aber am Kopfende von Todd's Bett aufgeschlagen und ist durch die Thüre zu Dir hingeflogen.“

Die Ausrede war plausibel; doch half das meinen schmerzenden Augen nicht. Jedenfalls war ich durch den Vorfall ganz wach geworden, es war keine Rede mehr von Schlafen; und dann, wieso stand die Thüre offen?

Einen Augenblick dachte ich an einen Einbruch, aber Uhr und Portefeuille lagen noch da.

„Budge, wer hat die Thüre geöffnet?“ Etwas zögernd, antwortete er:

„Ich, Onkel Henry.“

„Wie hast Du das angefangen, bitte?“

„Siehst Du, wir hatten alle beide Durst und wollten Wasser trinken, aber Du hattest die Thüre geschlossen. Da stiegen wir aus dem Fenster, gingen über das Veranda durch Dein Fenster, das war recht lustig. Dann haben wir die Thüre geöffnet und sind ins Bett zurück.“

Barmherziger Himmel, mußte ich denn Fenster und Thüren dicht verschließen und das mitten im

heißesten Sommer! Schweizer Helene, wenn Du die beiden kleinen weißen Nachtwandler hättest auf der Marquise herumspazieren sehen!!

Seufzend sann ich darüber nach, wie viel Bosheit und Verwegenheit doch in den Kindern wohnte, lediglich zu dem Zwecke, den Erwachsenen das Leben recht sauer zu machen, da ließ sich ein Getrippel neben meinem Bette hören und ein kleines Persönchen im weißen Nachtgewand sagte:

„Ich klettere zu Dir in Dein Bett, wir wollen spielen, Papa spielt immer mit uns am Sonntagmorgen. Komm Budge, Onkel Henry will mit uns spielen wie Papa!“

Budge antwortete mit einem Freudenschrei und war im nächsten Moment auf der andern Seite meines Lagers. Dann bliefen die kleinen Wilden zum Angriff und nun begann mutig der Kampf.

Daß Du schon, lieber Leser, an Alpträumen gelitten? Ich früher sehr oft, namentlich zur Zeit meines vierjährigen Militärdienstes. Du verfolgst mich im Geiste gar oft die Prairie-Indianer, aber selbst ihr berühmtes Kriegsgeschrei konnte keine Furcht in mir wecken, stets zeigte ich ihnen die Ruhe und Kälte eines Bleichgesichts, das aller ihrer Ränke und Listen spottet.

Heute aber, bei der Attade meiner Nissen, entfloß all mein Mut; ich hatte mehr Angst als jemals in Gegenwart des wirklichen Feindes! Wie Toddie sagte, sollte ich mit ihnen spielen, in Wirklichkeit waren es aber sie, die mit mir spielten.

Zuerst dienten meine Anie Toddie als Pferd. Vergebens suchte ich ihn hinunterzustürzen, er hielt sich fest, indem er sich mit seinen Fingern an irgend einem fleischigen Teile meines Menschen festhielt und über meine Schmerzensschreie von Herzen lachte. Budge, ermutigt durch den Erfolg seines Bruders, ließ sich auf meiner Brust nieder, sich hin- und herbewegend wie ein Pferd, das Schritt geht. Nun wurde mir klar, weshalb Tom, früher ein ausgezeichnete Turner, heute einen so seltsam zusammengebrückten Brustkasten hatte. Um mich vollständig zu Grunde zu richten, rief Budge mit vor Liebesmut blühenden Augen:

„Sieh einmal, wie die Pferde traben.“ Damit sprang er auf die Füße, hob beide zugleich empor und ließ sich dann mit seinem ganzen Gewicht auf meine Lungen niederfallen. Er machte Miene, das Experiment zu wiederholen, das war mir aber zu viel: mit einem Satz sprang ich aus dem Bette, die beiden Reiter auf einmal abwerfend.

Natürlich begann Toddie zu weinen:

„Ich will mein Pferdchen, mein hübsches kleines Pferdchen!“ und Budge erklärte, daß ich garstig, sehr garstig sei und daß er mich kein bißchen mehr lieb habe.

Ungerührt durch die Thränen des Jüngern wie die Meinung des Ältern, vollendete ich rasch meine Toilette, mich beglückwünschend, daß heute Sonntag sei und ich in der Kirche wenigstens von meinen Qualgeistern befreit sein würde. Als sie mir dann am Morgengessen den Vorschlag machten, mich auch dorthin zu begleiten, lehnte ich die Ehre bestimmt und ohne jeden Dank ab. Sie mitzunehmen, hätte vielleicht geheißen, sie zu guter Stunde zum Guten zu führen; aber ich zweifle, daß die Vorlesung ein solches Opfer von mir verlangte. Sehr wahrscheinlich würde Miß Mayton am Gottesdienste teilnehmen, ich hoffte und fürchtete es zugleich. Und in Gesellschaft dessen, der mich ihr gegenüber so in Verlegenheit gebracht, vor ihr zu erscheinen, war mehr, als ich über mich bringen konnte. Die Thränen des einen und die Einwendung des andern ließen mich gleich kalt; ein Spaziergang in der herrlichen Morgenluft brachte dann beiden ihre gute Laune wieder.

(Fortsetzung folgt.)

### Abend am See.

Ueber den Wellen gittert  
Duftiger Nebelrauch,  
Goldes am Ufertrauch  
Wiedersehen der verflundenen  
Sonne flimmert und flittert;  
Durch die Blätter, die blinkenden,  
Flüstert der Abendhauch.

Schaukelnd sanft in der Weite  
Schweben Röhne zum Land,  
Während vom Kirchlein am Strand,  
Dem von Nebel umschlossenen,  
Träumerisch weiches Geläute  
Steigt zu dämmerumflößen  
Bürgen an Bergeswand.

9. 8.

## Ihr Herzenswunsch.

Nach einem englischen Stoff bearbeitet von H. Wangold.

**I**m Leben einer jeden verheirateten Frau kommt einmal ein Augenblick, wo sie sich ihrer Mädchenzeit erinnert und sie mit ihrem Leben als Frau vergleicht. Wohl ihr, wenn sie dann sagen kann: „Ich bin jetzt glücklicher;“ traurig, wenn sie sagen muß: „Jene war schöner!“ Die Ehe bedeutet für die Frau so viel mehr, als für den Mann. Er hat noch viele andere Interessen im Leben, seine Verheiratung ist nur ein, allerdings wichtiger Zwischenfall; für das Weib ist die Ehe das Leben. Ist sie glücklich verheiratet, dann kann ihr das Leben nichts Besseres mehr bieten, während eine unglückliche Ehe für sie einer Nacht vergleichbar ist, worauf kein Morgen folgt. Ob sie mit ihrer Verheiratung das große Los gezogen hat, oder eine Mißete, das erfährt sie noch nicht in den Hüttenwochen, kaum im ersten Jahre ihres Ehestandes; aber es kommt ganz bestimmt eine Zeit, wo sie sich diese Frage vorlegt, und für Emma Kant war diese Zeit gekommen.

Es war an einem Aprilabend. Ihr Mann war nach dem Abendessen ausgegangen, wie das häufig vorkam. Emma hatte das Geschirr aufgewaschen, ihren sechs Monate alten Jungen zur Ruhe gebracht und sich eine Näharbeit hervorgeholt. Es war kalt und regnerisch, mehr wie im November, als wie im April, und Emma schauerte zusammen, als sie sich niederlegte. Kants hatten eine Mietwohnung mit Dampfheizung, und der Hauswart hatte sich bei Versorgung des Centralofens mehr nach dem Kalender, als nach dem Thermometer gerichtet, wie das so häufig geschieht. Hätte sie sich an einen warmen Ofen setzen können, in dessen Röhre ein Theekesselchen kochte, hätte sie ein Tischchen mit einer hellen Lampe zur Seite gehabt, dann wären ihr vielleicht keine trüben Gedanken gekommen; denn ein Ofen, ein kochender Theekessel und eine helle Lampe gelten ja seit alter Zeit als der Zugriff der Behaglichkeit. Aber statt eines hübschen Kachelofens stand ein kummervoller Theekessel und eine helle Lampe gelte seit alter Zeit als der Zugriff der Behaglichkeit. Aber statt eines hübschen Kachelofens stand ein kummervoller Theekessel und eine helle Lampe gelte seit alter Zeit als der Zugriff der Behaglichkeit. Aber statt eines hübschen Kachelofens stand ein kummervoller Theekessel und eine helle Lampe gelte seit alter Zeit als der Zugriff der Behaglichkeit.

Heute Abend dachte Emma Kant aber nicht an zukünftigen Reichtum; ihr Geist beschäftigte sich mit

den Enttäuschungen, die ihr die Vergangenheit gebracht hatte. Behandelte sie ihr Gatte schlecht? Keineswegs. Hans Kant war ein ehrenhafter und gebildeter Mann, Unfreundlichkeit einer und gar seiner eignen Frau gegenüber hätte er für Rohheit gehalten. Er war immer lebenswürdig gegen seine Frau. Hat sie ihn um Geld, so gab er es bereitwillig, und wenn er dabei ein Wort der Ermahnung aussprach, es gut anzuwenden, so war das eben eine Gewohnheit von ihm; denn er wußte, daß seine Frau keine unverständigen und unnötigen Ausgaben machte. Daß er sein Weib liebte, unterlag nicht dem mindesten Zweifel. Natürlich liebte er sie, weshalb hätte er sie denn geheiratet? Er sprach aber nie von seiner Liebe, und das war am Ende nach dreijähriger Ehe auch nicht mehr nötig, und er nannte sie häufiger einfach „Emma“, als „liebe Emma“. Kosennamen paßten für Kinder; aber in jenem Sommer auf dem Gute war sie auch kein Kind mehr gewesen, und doch hatte er damals viele Kosennamen für sie erfunden. Er hatte sein ganzes Leben in Berlin zugebracht und besaß Hunderte von Bekannten, worunter auch manche, die er seiner Frau nicht hätte vorstellen mögen. Emma hatte nur wenige Bekannte. Hans verbrachte seine Abende meist „in der Stadt“, nicht alle, aber, wie Emma beobachtet hatte, mehr, seit der kleine Paul erschienen war, und ganz besonders solche Abende, wo das kleine Menschenkind mehr Neigung zeigte, einen Solofang im höchsten Sopran anzustimmen, als sich ruhig in Schlaf singen zu lassen. Frau Emma mochte sehen, wie sie ihn zur Ruhe bringe, während der Vater „ein bißchen ausging“. Da das Kind ihrer fast stündlich bedurfte, kam sie natürlich nur selten dazu, das Haus zu verlassen, und es wurde zu einer Art Gewohnheit, daß Hans, wenn er aus dem Geschäft nach Hause kam, sagte: „Ich gehe ins Konzerthaus“, oder „Im Wallnertheater soll eine vorzügliche neue Poffe gegeben werden, die will ich mir mal ansehen; ich wollte, Du könntest mitkommen.“ Aber weil sie nicht mitgehen konnte, brauchte er doch nicht zu Hause zu bleiben. Die Mehrheit der Männer ist selbstfüchtig, eine verständige Frau versteht es wohl dann und wann, einen Teil dieser Selbstsucht auszutreiben; aber Emma war in dieser Hinsicht nicht verständig. Sie war bisher eine liebevolle kleine Frau gewesen, mit der Absicht, schweigend zu dulden, wenn sie dulden mußte.

Das waren die Gedanken, die Emma diesen Abend durch den Kopf gingen. (Fortsetzung folgt.)

## Briefkasten.

Für die uns so reichlich zugekommenen Glückwünsche von nah und fern sei auf diesem Wege der herzlichste Dank gesagt. Können wir, daß dieselben da und dort zur freundlichen Erfüllung gelangen mögen!

Frau L. M. in A. b. S. Der „Spredhual“ unseres Blattes steht Ihnen zur Veröffentlichung von Fragen unentgeltlich offen. Es werden solche kostenfrei im Blatte beantwortet. — Daß Sie Ihr Blatt nicht mehr entbehren können, ist uns sehr angenehm zu hören. Vielleicht finden Sie noch weitere Gleichgesinnte in Ihrem Bekanntenkreise, die sich unserem Leserkreise anfügen wollten. Die Aenderung wurde prompt notiert.

Glückliches Ehepaar in F. Es ist uns so erfreulich zu hören, daß die „Schweizer Frauen-Zeitung“ Ihnen je länger je unentbehrlicher wird. Lassen Sie uns hier und da einmal etwas aus Ihrem so glücklichen, jungen Ehestande hören und seien Sie herzlich begrüßt.

Schwester B. in L. Solch lebenswürdiges Wünschen kommt immer zur rechten Zeit, es ist niemals verspätet. Ihre freundlichen Grüße werden allerseits bestens erwidert.

Frederic. Wer gegebenen Falls den guten Willen nicht für die That weiß gelten zu lassen, der wird von seiner Umgebung nur selten befriedigt sein können. Es muß sich ein jeder den gegebenen Verhältnissen unterordnen und einfügen. Deshalb wird der Verständige das Wollen nicht mit dem Können verwechseln und den Menschen nicht entgelten lassen, was die Verhältnisse verschuldet haben.

Serrn C. G. in A. Was alle Tagesblätter die Woche durch gebracht haben, das darf eine Wochenzeitung ihren Lesern nicht auch noch bieten, sondern sie muß ihren Platz sorglich zu Rate halten. — Unverbürgte Mitteilungen solcher Art wird keine Redaktion so ohne weiteres aufnehmen, es sei denn, daß Sie der Einigung Ihre Namensunterschrift beifügen und alle eventuellen Folgen zu tragen sich verpflichten. Machen Sie weitere Versuche in

dieser Art, so werden Sie von der Nichtigkeit des hier Gesagten sich überzeugen können.

Frau C. J. in G. Es ist wohl anzunehmen, daß mit dem gegenwärtig gebotenen grundblühenden Protekt gegen den Anlauf von Erzeugnissen französischen Ursprungs viel nicht gewollte Ungerechtigkeit mit unterläuft. Niemand wird bestreiten, daß eine Menge von inländischer Ware mit französischer Etikette unter französischer Flagge segelt, bloß weil die Vorliebe für alles, was angeblich aus der französischen Hauptstadt kam, in der Handelswelt bekannt war und als solche redlich oder unredlich ausgenutzt wurde. Der Zollkrieg kann vielleicht das Gute im Gefolge haben, daß die Waren künftig richtig etikettiert und unter ihrem ehrlichen Namen den Käufern angeboten werden. Es kann auch gar nicht schaden, wenn in den Hotelküchen die Kartoffeln in Zukunft so geheißen werden, wie der Deutsche sie nennt. — Jetzt ist es übrigens sehr angelegentlich, diejenigen inländischen Bezugsquellen von Artikeln, die bisher aus Frankreich geliefert wurden, dem kaufenden Publikum energisch und anhaltend bekannt zu geben. Der gute Erfolg wird nicht ausbleiben.

M. A. A. Die Nachlieferung wurde gerne besorgt. Frä. A. G. in M. Je länger Sie Ihrer Tochter gestatten, ein fröhliches, harmloses Kind zu sein, um so sicherer legen Sie den Grund zu seiner geistigen und leiblichen Gesundheit.

Frä. A. A. in S. Ihr Auftrag soll in gewünschter Weise erledigt werden.

M. J. Z. Es gehört eine gewisse Vorbildung oder ein besonderes glückliches Verstandnis dazu, um sich ein passendes Kleidermuster ohne Anleitung herzustellen. Wer dieses Verstandnis besitzt, der arbeitet am besten zuerst für größere Puppen, um seiner Sache sicher zu werden. Nachher werden die Versuche im großen wohl gelingen.

Frau S. S. in A. Für ihre lieben, geballten Zeilen senden wir Ihnen unseren besten Dank. Solche Wünsche läßt man sich gar gerne gefallen.

## Graphologische Charakteristiken für die „Schweizer Frauen-Zeitung“

von E. Meyer, Grapholog, Nagenz.

Nr. 1. A. S. A. in W. Lebhaft, auch lebhaft Phantasie, geistige Interessen; aber, obgleich nicht unpraktisch, mit den Gedanken doch zu viel in höheren Regionen, um immer pünktlich geordnet und überlegt zu sein, indes feinfühlig und klug, oft bis zur Zueignung. Gütel und selbstbewußt, aber nicht taktlos; gebildet, etwas verwöhnt und etwas oberflächlich. Beruf? Kaufmann. Geschlecht? Mann. Idealist oder Materialist? Ersteres. Leidenschaftlich? Momentan ja. Trenn? Zu beweglich dazu. Musikalisch? Ich weiß nicht.

Nr. 2. Schwengel. Lustig und schlagfertig, praktisch und verständig, sensibel und warmherzig, aber im Aergern sehr böse und nicht ohne Schärfe. Sie können auch offen sein bis zur Rücksichtslosigkeit und scheuen den Kampf nicht, wissen aber auch zu schweigen, wo Sie nicht reden wollen.

Nr. 3. Erine im Thal. Einfach, natürlich, wahr, aber manchmal recht schwierig, weil eigenwillig, empfindlich, scharf und nicht gewohnt, sich anern anpassen und sich rasch und lebenswürdig in neue Verhältnisse zu finden. Indessen sind sie großer Treue fähig, wo Sie sich angelassen; gewissenhaft und wenn auch nicht gebildet, doch gut bealagt.

Nr. 4. M. St. G. Eine sympathische, rein weiblich empfindende Gemütsnatur, klar und ruhig, nüchtern im Urteil, losgelöst von Sinnelust und materiellen Bedürfnissen, ruhig und lebenslustlos, wahr und einfach ohne Hinterthüren und Intrigen, vorzüglich, sogar zu Mithrauen geneigt, frei von Kleinlichkeit und Engherzigkeit zc.

Nr. 5. Seerose. Lebenswürdig, sympathisch, angenehm, aber leicht zu beeinflussen, reizbar und erregbar, auch zum Dominieren geneigt, aber ohne Härte und Schroffheit, heiter und gesprächig, hie und da etwas vorzeitig und nicht sehr tiefgründig, aber ohne berechnende Falchheit.

Nr. 6. C. M., St. Gallen. Frei von Schablone, stolz, groß angelegt, selbstbewußt und energisch. Hier gibt es kein Schwanken und Zagen, kein unüberlegtes Heberhürzen und nachfolgendes Zurückweichen, was Sie thun, thun Sie recht mit Ueberlegung und Selbstdisziplin; das bezieht sich auch auf das Gehen. Sie repräsentieren gerne und sind ehrgeizig; Sie sind geistlich, wissen zu schweigen und Ihr lebhaftes, selbst ungestümes Empfinden zu beherrschen, aber auch zu reden und Ihr Licht leuchten zu lassen zc. Schade, daß Sie kein Privat-urteil verlangen.

Nr. 7. Hermingold Santi v. Hofenau. Sie lieben das Zierliche und Netze an sich und um sich, werden eine niedliche Hausfrau werden und Ihren Haushalt reizvoll gestalten und geordnet und pünktlich halten; allein Sie haben es nötig, sich auf jemanden zu stützen, sind Sie doch in wichtigen Fragen unentschieden und unselbständig und fehlt Ihnen doch Gewandtheit und überhaupt Eigenart.

Nr. 8. B. St. Al. Abent in B. 79. Praktisch, verständig, gewandt, aber etwas eigenwillig und manchmal schwierig; weniger gebildet als lebhaft im Empfinden, gewandt und praktisch, auch fleißig und thätig. Gar nicht mißtrauisch, sehr wahr, aber ohne viele Worte; nicht immer sehr geordnet, weil zu eilig zc.

(Fortsetzung folgt.)

**Baumwolltücher**, rohe u. gefärbte, zu 28 Cts. per Meter — Kollisch, Bettbarthel & Co. — werden franko in beliebiger Meterzahl das Fabrik-Depot **F. Jelmoli in Zürich**, Muster aller Qualitäten u. Breiten (von 80 cm. — 205 cm.) umgehendft. [196]

Die Pastillen gegen Migräne des Apothekers Senckenberg sind der Trost aller, die an Migräne leiden. Sie enthalten Antipyrin, das nur in Verbindung mit anderen Medikamenten, wie sie in diesen Pastillen enthalten sind, seine volle Wirksamkeit aussert. Die hartnäckigsten Kopfschmerzen gehen bei Anwendung von 3–5 Pastillen vorüber. Preis der Schachtel mit Prospekt Frs. 1.50. Der Name des Apothekers „Senckenberg“ ist mehrmals auf jeder Schachtel aufgedruckt. Mangels dieser Bezeichnung ist es nur eine Nachahmung ohne jeden Werth. Wird nur in Apotheken verkauft.

**Depots:** Glarus: Apoth. J. Greiner; Chur: Apoth. J. Lohr; Rorschach: Engel- und Löwen-Apotheke; Schaffhausen: Apoth. Goetz-Albers; St. Gallen: C. F. Hausmann, Hecht-Apotheke; Dr. Gültig, Hirsch-Apotheke. General-Depot für die Schweiz: P. Hartmann, Apoth., Steckborn. (H 7927 X) (769)

## Lanolin - Toilette - Cream - Lanolin

der Lanolinfabrik Marlinkenfelde bei Berlin.  
**Vorzüglich** zur Pflege der Haut.  
**Vorzüglich** zur Reinhaltung und Befeuchtung wunder Hautstellen und Wunden.  
**Vorzüglich** zur Erhaltung einer guten Haut, besonders bei kleinen Kindern.

Zu haben in Zinntuben à 50 ct., in Blechdosen à 25 u. 15 ct. in den meisten Apotheken, Drogerien u. Parfümerien. General-Depot für die Schweiz: R. Hagel, Zürich.

**Mitteilung.** Bei Bedarf von Stoffen für Damen- und Kinderkleider, sowie für Wäsche können wir als wichtigste, vorzuziehende Bezugsquelle das Haus **Wormann Söhne in Basel** mehr, da deren Weibschachtel-Ausverkauf mit Extrarabatt begonnen hat. Wälder und Waren werden dieselben franco. [121]

**Probe-Exemplare** der Schweizer Frauen-Zeitung werden auf Verlangen jederzeit gerne geliefert.

## Reinigt das Blut

durch eine Kur mit **Golliez' Nusschalensirup**, glückliche Zusammenfügung der eisen- und phosphorhaltigen Salze. Ausgezeichnetes Blutreinigungsmittel und Stärkungsmittel für Kinder, besonders bei den Leberthran nicht vertragen. In Flaschen zu Fr. 3. — und 5.50, letztere für eine monatliche Kur reichend. Man achte auf die Fabrikmarke der zwei Balmen. Hauptdepot: **Apothef Golliez, Murten.** [908]

**Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Co. in Zürich** versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Cts. bis Fr. 15. — per metre. Muster franko. Billigste und direkteste Bezugsquelle für Private. **Garantie-Seidenstoffe.** [229]

**Ein diätetisches Mittel ersten Ranges** ist der **Ap. J. P. Mosimanns Eisenbitter. Appetit-erregend. Gründlich blutreinigend. Stärkend.** Pr. Fl. 2. 50. (Vide Inserat.) (H 1 Y) [20]

# Statt Leberthran

In einer Familie des Mittelstandes finden auf nächsten Frühling **1 bis 2 Töchter** ein freundliches Heim zur **Erlernung der deutschen Sprache**. Familiäre Behandlung bei billiger, guter Pension, in gesunder Lage. Gute Schulen und wünschendenfalls Stunden im Hause. Adresse erteilt die Expedition dieses Blattes. [24]

**Gesucht:** eine tüchtige Glätterin auf Herrenhemden in ein grösseres Weisswarengeschäft. Jahresstelle. Offerten unter Chiffre M K 3 an die Expedition dieses Blattes. [3]

**Frauen und Töchter** erhalten **gratis** Unterricht in der **Maschinenstrickerei**. Weitere Auskunft bereitwilligst franko bei (H 9660 Y) **Ferd. Schär-Schöni, Langnau**, Garnhandlung u. Maschinen-Strickereigeschäft. [918]

**Sanitätsgeschäft** zum roten Kreuz.  
**Kautschuk-Unterlagen** in vorzüglicher Qualität zu billigen Preisen und diversen Sorten.  
**Schwamm-Unterlagen**  
**Umstands-Leibbinden**  
**Monatsverbände**  
**Hechtapotheke**  
St. Gallen. [819]

**Rahmenarbeiten**  
**Filigranarbeiten**  
892) Sämtliche Materialien zu obigen Arbeiten in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen b. **Gehr. Erlanger, Luzern**. Auf Verlangen Preiscurante franko.

**Knabenanzüge:**  
545) für 3 Jahr 4 Jahr 5 Jahr  
Façon Max (Buckskin) Fr. 6. 50 Fr. 7. 30 Fr. 8. —  
Hugo (blau Cheviot) „ 8. 25 „ 9. — „ 9. 75  
**Versand franko.**  
**Hermann Scherrer, Kamelhof, St. Gallen.**

## Lachener

Kinderhafermehl, Hafergrützen, Leguminosen, Tapioka, Dörrgemüse, Julienne, Brühsuppen in □ und Erbswurst. Nahrhaft, gesund, bequem und sparsam.

# Bertha v. Suttners Roman Die Waffen nieder!

Eine Lebensgeschichte. 2 Bände. Preis geb. Fr. 10. 70 ist stets bei uns vorrätig.

Ebenso kann man sich jederzeit bei uns abonnieren auf die Zeitschrift **„Die Waffen nieder!“** Monatsschrift zur Förderung der Friedensidee. Herausgegeben von **Baronin Bertha v. Suttner**. Preis für den ganzen Jahrgang Fr. 8. —. [25]

Bern. Buchhandlung Schmid, Francke & Co.

**LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT**  
**NUR AECHT** wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Einige Centner **garantiert reiner Bienenhonig** aus den Emmenthaler Bergen. Bestes Genuss- und Heilmittel. Zu beziehen von **Joh. Schneider-Eigen, Eriswyl, Bern.** [926]

Jedem **Magenleidenden** wird auf Wunsch eine belehrende Broschüre kostenl. übersandt v. J. J. F. Popp in Heide (Holst.). Dieselbe gibt Anl. zur erfolgr. Behandl. von chron. Magenkrankheiten. [76-4]

**Frauenbinden** nach patent. System Oktober 1892 empfiehlt den geehrten Frauen aufs beste **Frau Elise Stähelin, Brühlgasse No. 26, St. Gallen.** Der Unterzeichnete kann oben genannte Binden als gefällig, reinlich und für die Gesundheit zuträglich empfehlen. [921] (H 1099 G) **Dr. Aepli, jun.**

**In feiner Wahl:**  
Glacéhandschuhe, modernste Farben  
Glacéhandschuhe, gefüttert  
Glacéhandschuhe für Soirée  
Waschlederhandschuhe  
Stoffhandschuhe  
in anerkannt vorzüglicher Qualität empfiehlt **C. Schneider-Keller, St. Gallen.** [922]

**EISENBITTER** von **JOH. P. MOSIMANN** Langnau Emmenthal Schweiz  
zusammengesetzt aus Eisen und feinsten Kräutern der Emmenthaler Berge

**Depots:** in St. Gallen in den Apotheken: Hausmann, Rehsteiner, Schöbinger, Stein, Wartenweiler, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz.

**Eine Haushälterin**, gesetzten Alters, seit mehreren Jahren bei einem Arzte tätig, vorzüglich zu selbstständiger Pflege und Erziehung von Kindern, sei es in einem grösseren Hotel oder besserer Privathause, ebenso empfehlenswert zu Kranken, wünscht veränderter Verhältnisse wegen eine passende, dauernde Stelle. Gef. Offerten unter A R 931 an die Expedition dieses Blattes. [931]

Eine brave, mit gutem Charakter und guten Zeugnissen versehene **Magd**, die auch ordentlich bürgerlich kochen kann und die Hausgeschäfte versteht, findet bei grossem Lohn **gute Stelle**, sofort oder auf Lichtmess. [933]

Ein anständiges **Frauenzimmer**, die tüchtig im Haushaltungsfach und in der Kindererziehung, sucht Stelle als **Haushälterin** in einer kleinen Haushaltung auf Anfang Februar. Offerten an die Expedition d. Bl. [934]

**CHOCOLAT** in Tafeln und in Pulver  
**SPRÜNGLI** leicht löslicher reiner  
**CACAO**

**Zürich.** [4]  
Von Kennern bevorzugte Marke. Garantiert rein bei massigsten Preisen.

**Schweizerische Fachschule für Maschinenstrickerei.**  
Rahmen-, Macramé- (Knüpfarbeiten), Spitzen-Kloppelei und andere weibl. Handarbeiten. Pfarrhaus Waldstatt, Appenzel. Gründlicher Unterricht, zahlreiche beste Muster in Strickarbeiten, Anleitung zu vorteilhaftem Materialankauf und zu Verkaufsberechnungen. [407]  
**Frau Pfarrer Keller.**

**KROPF** [246]  
und ähnliche **Drüsenanschwellungen** werden in allen, auch veralteten Fällen, wo Hilfe überhaupt noch möglich ist, **sicher geheilt** durch meine **unübertroffenen Kropfmittel**. Genaue Beschreibung des Leidens erbittet **Fr. Merz, Apoth., Seengen (Aargau).**

**wohlschmeckendste fertige Fleisch-Überall verlangen.**

# MAGGI'S SUPPEN ROLLEN

sind besser als alle andern, um in wenigen Minuten mit leichter Mühe und auf billigstem Wege, mit Wasser allein oder mit etwas Fleischbrühe, ebenso kräftige als leicht verdauliche, gesunde Suppen jeder Art herzustellen. — Auch in einzelnen Tafelchen à 10 Rappen für 2 gute Portionen in allen Spezerei- und Delikatess-Geschäften zu bekommen. [935]

## Universal-Frauenbinde

**+ Patent 4217** (Waschbare Monatsbinde) **+ Patent 4217.**  
Einzige Binde dieser Art, die selbst bei jahrelangem Gebrauch nicht ersetzt werden muss. Sollte in keinem Wäschschrank fehlen. Zu verlangen in Weisswarengeschäften. Wo nicht erhältlich, erfolgt direkter Versand.  
Preislisten, Prospekte etc. zu Diensten. [449]  
**Rorschach. E. Christinger-Beer.**



**Dennler's  
Eisenbitter  
Interlaken.**

Seit Jahren anerkanntes medizinisches Eisenpräparat zur Linderung und Heilung der Blutarmuth und der mit ihr zusammenhängenden Leiden, wie: Bleichsucht, allgemeine Schwäche, Müdigkeit, Herzklopfen, blasses Aussehen, Mangel an Appetit, Kurzatmigkeit, Gemüthsverstimmung. Ausgezeichnetes Stärkungsmittel im Stadium der Reconvalensenz und bei Zeichen von Altersschwäche. Unterstützung bei Luft- und Badekuren. Jedem Alter und Geschlecht höchst zuträglich. Aerztlich vielfach verordnet und bestens empfohlen.

**Gebrauchsanweisung**  
Zwei- bis dreimal des Tages ein kleines Liqueurgläschen voll zu nehmen vor oder nach den Mahlzeiten, je nachdem man ihn besser verträgt; für Kinder halbe Dosis.  
(Wohlverschlossen und im Dunkeln aufzubewahren.)

*August Dennler*

Depots in allen Apotheken. — Preis 2 Fr.

## Möbel-Magazin Joh. Hodel

Metzgergasse — ST. GALLEN — Farbhof

empfehlte sein wohl assortiertes Lager in jeder Art Möbel. Bestellungen auf ganze Einrichtungen, sowie auf einzelne Stücke werden nach jedem Stile prompt und billig ausgeführt. **Zeichnungen stehen zu Diensten.** [620]

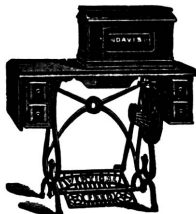
## Die neue Davis-Nähmaschine

mit Vertikal-Transportiervorrichtung.

Weltausstellung  
Paris 1889  
Goldene Medaille.

Die höchst erreichbaren  
Auszeichnungen!

Internationale Ausstellung  
Palais de l'Industrie, Paris 1890.  
Ehrendiplom.



Vertreter  
für die Ostschweiz  
(ausgenommen Bezirk Zürich):

**A. Rebsamen,**  
Nähmaschinen-Fabrik  
in **Rüti**  
(Kanton Zürich).

Einzigere Vertreter  
für die Stadt u. d. Bezirk Zürich:  
**Hermann Gramann,**  
Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.

Die „Davis“ unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauch vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich Kraft, Einfachheit, sowie **Dauerhaftigkeit** mit aussergewöhnlicher Leistung bei verschiedenartigster Verwendung. Das vertikale Transportier-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen, wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und infolge dessen sich diese Maschine für jede Art von Beruf eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen. [145]

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Adrian Balbis**

## Allgemeine Erdbeschreibung.

Ein Handbuch

des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten.

— **Achte Auflage.** —

Vollkommen neu bearbeitet von

**Dr. Franz Heiderich.**

Mit 600 Illustrationen, vielen Textkärtchen  
und 25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten.

**Drei Bände. — In 50 Lieferungen à 1 Franken.**

Ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes, ein Buch, das in angenehmster Weise geographische Kenntnisse vermittelt, das aber auch den strengen Anforderungen des Fachmannes völlig genügt. Es darf behauptet werden, dass damit ein Werk auf den deutschen Büchermarkt gelangt, welches sich den besten literarischen Produkten auf geographischem Gebiete würdig an die Seite stellt. [425]

**A. Hartlebens Verlag in Wien.**

1893.



1893.

**Die Gartenlaube.**  
Abonnements-Preis vierteljährlich  
nur  
1 Mark 60 Pf.  
Der neue Jahrgang der Gartenlaube beginnt im Januar.  
Ergählungen und Romane von

**Marie Bernhardt: Buon Ritiro.**  
**Ernst Eckstein: Die Sklaven.**  
**L. Ganghofer: Die Martinsklause.**  
**W. Heimbürg: Sabinens Freier.**  
**Stefanie Keyser: Herr Albrecht.**  
**E. Werner: Freie Bahn!**  
**E. Wichert: Elfa. u. j. w. u. j. w.**

Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 M. 60 Pf. vierteljährlich. Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko.  
Die Verlags-Handlung: **Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.** [23]

544] **Echte** empfehle als Specialität in 20 Farben. Muster gratis.  
**Damenloden**  
**Hermann Scherrer, Kamelhof, St. Gallen.**

## Bad Kreuznach.

**Luisen-Institut. Töchterpensionat.**  
Ausbildung in allen wissenschaftlichen, auch häuslichen Fächern. Einfache und Kunst-Handarbeiten. Sprachen, Gesang und Musik durch Fachkräfte. Ausländerinnen. Grosser Garten. Bäder. Vorzügliche Referenzen. [799]

**Kochherd**  
für jeden Bedarf, nur solides, eigenes Fabrikat, liefert zu billigstem Preis die Zürcher Sparherd-Fabrik  
**Bentele & Kaufmann,** [929]  
Lintheschergasse Nr. 3, Zürich.  
Preis-Courants gratis und franko.

## Kaufen Sie nirgends Herrenkleiderstoffe

bevor Sie die überaus reichhaltige Musterkollektion der modernsten Stoffe aus der  
**Kleiderfabrik von**  
**M. Huber (Gassen), Zürich**  
sich haben kommen lassen. Das Preiswürdigste und Solideste, was die Tuch-Industrie erzeugen kann, ist von dort in jeder Meterzahl gegen  
Nachnahme erhältlich. [903]

**Fabelhaft billige Preise**  
für Private und glänzende  
Erwerbsquelle für Schneider.

## Enorme Preis-Reduktionen im Weihnachts-Ausverkauf.

Unsere Stoff-Rayons  
enthalten  
elegante und praktische  
**Festgeschenke**  
für  
Damen und Herren.

Musterproben franko.  
Modelbilder gratis.

8000 Stück reinwollene doppeltbreite Kleiderstoffe im Ausverkauf, per Meter 95 Cts. bis Fr. 2. 45.  
6500 Stück halbwoollene doppeltbreite Kleiderstoffe im Ausverkauf, per Meter 75 Cts. bis Fr. 1. 45.  
800 abgepasste hochfeine Damen-Roben im Ausverkauf, per Robe Fr. 9. 80 bis Fr. 19. 70.  
5000 Stück bedruckte Cretonne, Indienne, Zephrs, Madapolams, per Meter 35 Cts. bis 65 Cts.  
2400 Stück Flanelle, wollene und baumwollene Oxfords, Molletons, Winterpique, à 60 Cts. bis Fr. 1. 65.  
475 Stück Peluche, Samtte, Besatzstoffe und Konfektionsstoffe, à Fr. 1. 25 bis Fr. 6. 45 per Meter.

Unerreicht billig.

2500 Stücke Leinwand, rohe und gebleichte Tücher, Tisch-, Hand- und Betttücher  
in roh, 75 cm. breit, à 22 Cts. per Meter } bis zu den schwersten und grössten Weiten.  
in gebleicht, 75 " " " " " " }

Instituten, Vereinen, Wiederverkäufern, Familien sehr zu empfehlen. — Abgabe Meter- und Stückweise.

Ein Quantum von ca. 10,000 Stück Stoff-Resten zu Damen-, Herren- und Knaben-Kleidern  
von 2—12 Meter haltend, enorm billig, Muster umgehends.

## OETTINGER & CIE., Centralhof, ZÜRICH.

[604]

ශ්‍රී ලංකා ටී

## CEYLON TEA

Ceylon-Thee,

sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig  
und haltbar.

pr. engl. Pfd. Originalpackung: pr. 1/2 kg.  
Orange Pekoe . . . Fr. 5. 50, Fr. 6. —  
Broken Pekoe . . . " 4. 25, " 4. 50,  
Pekoe . . . " 3. 75, " 4. —,  
Pekoe Souchong . . . " 3. 75, " 3. 75.

China-Thee,

beste Qualität, Souchong Fr. 4.25 pr. 1/2 kg.  
Kongou " 4.25 " 1/2 "

Ceylon-Kaffee

in Säckchen von netto 5 kg. Fr. 1. 50  
pr. 1/2 kg., Perlbohnen " 1. 60.

Ceylon-Zimmt,

echter, ganzer oder gemahlener, 50 gr.  
50 Cts., 100 gr. 80 Cts., 1/2 kg. Fr. 3. —,

Vanille,

erste Qualität, 17 cm. lang, 40 Cts. das  
Stück.

Muster kostenfrei. Rabatt an Wieder-  
verkäufer und grössere Abnehmer.

Carl Osswald,

Winterthur.

[673]

Man

## annonciert

am

zweckentsprechendsten,  
bequemsten und billigsten,  
wenn man eine Anzeige

der

## Annoncen-Expedition

von

Haassenstein & Vogler  
zur Besorgung übergibt.

Dieselbe verrechnet nur

die

## Original-Zeilenpreise,

bringt für

Offerten-Aannahme

nichts in Ansatz und gewährt  
ausserdem bei entsprechenden  
Aufträgen

## Rabatt.

[5]

## Bleichsucht

Müdigkeit, Herzklopfen, Ap-  
petitlosigkeit werden sicher  
geheilt durch meine unübertrof-  
fenen Eisenpillen. Dosis für ca. 3  
Wochen Fr. 2.—. **Friedr. Merz,**  
Apotheker, Seengen (Aargau). [244]

## Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

## Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail . . . . . Fr. 3. —  
" 1/4 " " " " " " " " " 1. 60  
" 1/8 " " " " " " " " " —. 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten  
Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen.

Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

## Golliez Blutreinigungsmittel

oder

### eisenhaltiger grüner Nusschalensirup

bereitet von Fried. Golliez, Apotheker in Murten. Ein 18jähriger Erfolg und  
die glänzendsten Kuren berechnen die Empfehlung dieses energischen  
Blutreinigungsmittels als vorteilhaften Ersatz für den Leberthran bei  
Skrofeln, Rhachitis, Schwäche, unreinem Blut, Ekzemen, Flechten, Drüsen,  
Hautausschlag, rotem und aufgetriebenem Gesicht etc. Golliez Nuss-  
chalensirup wird von vielen Ärzten verschrieben und ist angenehm  
im Geschmack, leicht verdaulich und ohne Ekel oder Erbrechen zu er-  
regen.

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel bei allen schwächlichen, hinfälligen, blut-  
armen, bleichsüchtigen, an Skrofeln oder Rhachitis leidenden Personen.  
Um Nachahmungen zu verhüten, verlange man ausdrücklich Golliez  
Nusschalensirup, Marke der zwei Palmen. In Flaschen von Fr. 3. — und  
Fr. 5. 50, letztere für die Kur eines Monats reichend.  
Depots in allen Apotheken und Droguerien. [905]

Appetitlich — wirksam — wohlgeschmeckend sind:

## Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene. [71]

Aerztlich warm empfohlen bei **Verstopfung**, Kongestionen, Leberleiden,  
Schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. Hämorrhoiden, Migräne,  
in fast allen Apotheken. Magen- und Verdauungsbeschwerden.

Hauptdepot Apotheker C. Fingerhuth in Neum.-Zürich, a. Kreuzpl. [72]

## Junker & Ruh-Maschinen.



Vorzügliches Fabrikat von unübertrof-  
fener Leistung. — Grosse Dauerhaftigkeit. —  
Aeusserst geräuschloser Gang. — Gediogene  
Ausstattung.

Illustrierte Kataloge und Beschreibungen gratis.

Vorrätig in jeder  
bedeutenden Nähmaschinenhandlung.

**Junker & Ruh, Nähmaschinenfabrik,**  
KARLSRUHE (Baden).

837]

Gegen Husten und Heiserkeit

(H 5500 J)

## PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

In allen Apotheken zu haben.

Telephon!

## Sanitätsgeschäft

zum roten Kreuz.

## Thermometer

in allen möglichen Sorten  
als

Kranken-Thermometer  
(Fiebermesser)

Maximal-Thermometer  
(mit Prüfungsschein)

Bade-Thermometer

Zimmer-Thermometer

Fenster-Thermometer

Reise-Thermometer [818]

## Hechtapotheke

C. Fr. Hausmann.

Telephon!

## Tresor,

ausführlicher und reichhaltiger Ver-  
losungs-Anzeiger, einziges wöchentlich  
erscheinendes Specialorgan der Schweiz  
für Prämienlose. Vollständige Ziehungs-  
listen, Verlosungspläne, Restantenver-  
zeichnisse, Kursberichte etc. über An-  
lehenslose aller Länder. Billiger Abonne-  
mentspreis, nur Fr. 2. — halbjährlich.  
Einzelne Nummern, bestimmte Ziehungs-  
listen enthaltend, à 20 Cts. per Exemplar.

Administration des Tresor

5) **Erin Zürich**, Tiefenhof 13.

**J.A. Egger, Thal st.g.** [11383]

bekannt in weiten Kreisen durch  
grosse Leistungsfähigkeit des

Beilfedern-Reinigungs-Geschäfts

Versende **Bettfedern**

franko — 60. 1. —, gute

Sorte: 1.30, 1.70, Für

ganz solide Betten 2.—,

2.50, 2.80 3.20 bis 5.—

Halbfedern: 1.50, 2.20,

Flaum: 3.—, 4.50, 5.50 bis

8.50, Grössere Abnehmer

Abatt: Hochscharer

1 Decke 18.—, Füllm 6.50,

Kissen 4.90 auch in Halbfedern. — Muster



**S. S. T. M. Visitenkarten**

liefern ich zu dem fabelhaft billigen  
Preis von

**75 Centimes**

per 100 franko durch die Schweiz bei  
Einsendung des Betrages oder 90 Cts.  
gegen Nachnahme.

**Fritz Schmid, Schöthal,**  
Winterthur. [772]

☉ Eine kleine Schrift über den ☉  
**Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen**  
versendet auf Anfragen gratis und franko  
die Verfasserin Frau Karolina Fischer,  
Boulevard de Plainpalais, Genf. [63]